

Memorandum meines Lebens.

Achtzehntes Buch.

Erste Hälfte.

Vom 24. Oktober bis 2. Dezember 1818; das ganze Buch
bis 1. Januar 1819.

„Die Erinnerung ist das einzige Paradies,
aus dem wir nicht getrieben werden können.“

Sean Paul.

24. Oktober 1818. Würzburg.

Von Kindheit an hatte ich, ich weiß nicht, wie es kam, die Idee, daß das zweiundzwanzigste Jahr das schönste und blühendste von allen sein müßte, und noch jetzt, da ich hineintrete, mache ich mir davon große Erwartungen; es scheint mir gleichsam der Silberblick der Jugendzeit. Der Erfolg wird nun lehren, inwieweit ich mich betrog. Werd' ich mich vielleicht einer großen moralischen Vervollkommenung zu erfreuen haben? Werd' ich vielleicht ein poetisches Werk vollenden und dem Publikum vorlegen? Werde ich jenen langgesuchten Pylades finden? Möchte ich wenigstens von Thorheiten in diesem Bezuge frei bleiben.

Gestern abend im Bette las ich alles wieder durch, was ich von einer religiösen Tendenz niederschrieb. Also die „Morgen- und Abendbetrachtungen von 1816“¹⁾, die „Lebensregeln“, die ich in Schliersee aufsetzte²⁾, und das „Gebet an meinem neunzehnten Geburtstage“ in Nitry³⁾. Den heutigen Nachmittag brachte ich am Stein bei einer Weinlese zu, wohin mich meine Hauswirtin einlud.

27. Oktober 1818. Würzburg.

Lektüre:

Calderon, „Perseo y Andromeda“, „El Joseph de las mugeres“, „Los empeños de un acaso“, „Primero soy yo“, „La estatura de Prometeo“, „El secreto a voces“.

Mit dem „Principe constante“ habe ich nun so ziemlich Muster von allen Arten Calderonscher Komödien gelesen. Mit Metastasio gemein hat er die Leichtigkeit der Erfindung und Versifikation, dabei aber auch die unaufhörlichen a parte's, die oft ein sehr stumpfsinniges Publikum

¹⁾ Siehe Band I, S. 529.

²⁾ Ibidem S. 816.

³⁾ Ibidem S. 327.

verraten, die Wiederholung immer derselben Charaktere und derselben coups de théâtre, vorzüglich beides in den Intrigenstücken. In welchem derselben würde nicht Versteckens gespielt, würden nicht Lichter ausgeblasen, Namen verwechselt und so weiter. In den Nottügen haben es Helden und Heldinnen zu einer großen Perfektion gebracht. Die Wortspiele erinnern an Shakespeare. „Perseo“ ein gewöhnliches Spektakelstück, konnte mich nicht mit Calderon befreunden. Die Vermengung der alten und neuen Sitten, die mir in den Romanzen anziehend scheint, tritt in Calderons Zeitalter als Ignoranz hervor und stört deswegen, weil sie doch nur halb und mangelhaft ist. Würden sie ganz den romantischen Charakter tragen, so würde man sie mit demselben Vergnügen lesen, als die anderen Stücke. Der „Joseph unter den Weibern“¹⁾ ist eine christliche Komödie aus der Zeit des Kaisers Diokletian. Sie ist anziehend und naiv. Eugenia nimmt für sich ein, bis zuletzt, wo sie ein strenges Verdammungsurteil über die vergebungswürdige Melancia ausspricht; doch versöhnt allenfalls ihre Standhaftigkeit:

Cesarino.

„Que solo està en eligir
O mi mano o tu castigo.

Eugenia.

Pares por mi y por ellos digo
Que elegimos —

Cesarino.

Que.

Todos.

Morir“²⁾.

Gegen die Anlegung des Ganzen ließe sich vielleicht mancherlei einwenden, so daß die Schlußworte:

„perdonad sus muchos yerros“

nicht wie ähnliche der anderen Stücke als Bescheidenheit erscheinen.

„Los empeños de un acaso“ gehört zu den Meisterwerken seiner Gattung, und es wäre vergeblich, dem Dichter die Meisterschaft in der Verwickelung der Intrigenkomödie abzusprechen. Ohne Zweifel hat nie ein Lustspielsdichter eine so glückliche Schürzung und Lösung des Knotens mit solchem Uebermaß interessanter Situationen und mit solchem poe-

¹⁾ „El Joseph de las mugeres.“

²⁾ l. c. Jorn. III, sc. 11.

tischen und komischen Reichtum der Diktion verbunden. Liebe und Ehre, wie sie sich durch das spanische Naturell gestalten, machen die Seele dieser Komödien aus, wozu sich noch, um die Tetrade voll zu machen, Rache und Eifersucht fügen ließe.

„Primero soy yo“ steht dem vorigen an Reichtum der Erfindung nicht nach, doch wohl an einer weniger gelungenen Durchführung des Titels. Die Fabel des „Prometeo“ ist mit mehr Genialität, als die des „Perseo“ aufgegriffen, auch häufiger durch schöne Einzelheiten bereichert.

Das *Secreto a voces*, das ich schon dem Rufe nach kannte, ist der Triumph der Intriguentkomödie und könnte kaum besser erdacht und ausgeführt werden. Auch scheint es Calderon mehr *con amore* behandelt zu haben, als viele andere, und auch mehr Zeit daran gewendet. Das Fragepiel der Liebe im ersten Akt wird jeden anziehen, der das Wesen der spanischen Dichtkunst nicht durch eine einseitige kritische Brille lorgniert. Die Scene in Redondillas, worin zuerst Laura vom *secreto a voces* Gebrauch macht, ist noch nebenbei als ein Kunstwerk der Versifikation merkwürdig ¹⁾. Auch die späteren Scenen dieser Art sind gelungen, zum Beispiel:

Federico.

„Tuyo es el lauro, y yo, Laura,
Soy quien le rinde a tus pies.

Laura.

Tuya es la alabanza, y yo
Serè la que te la dè; —
(a parte) Que dicha! tuyo soy, dixo.

Federico.

(a parte) Que favor, tuya serè! ²⁾

Die Anekdoten, die Fabio erzählt, und die wohl auch das ernste spanische Publikum zum Gelächter reizten, gehören zu den Verschönerungen des Stückes, besonders jene von den dreihundertundvier Aeffinnen ³⁾, die aber unübersetzbar ist.

31. Oktober 1818. Würzburg.

Da ohnedem unsere Studien wieder anfangen, so nahm ich mir fest vor, mir jeden Gedanken an Poesie aus dem Kopf zu schlagen. Ich quälte mich diese Tage her unglaublich, weil ich durchaus etwas hervor-

¹⁾ Jorn. I, sc. 9.

²⁾ Jorn. III, sc. 6.

³⁾ Jorn. I, sc. 7.

bringen wollte, fühlte aber nur desto mehr meinen gänzlichen Mangel an Erfindungsgeist. Ich will nun wenigstens einige Monate keinen Vers mehr machen. Habe ich Talent, so wird es dann wieder schöpferisch hervorbrechen. Schon zweiundzwanzig Jahre, und noch habe ich nichts gethan! Hätte ich das geglaubt, als ich fünfzehn oder sechzehn war? Damals konnte ich noch hoffen, ein Dichter zu werden. Nun habe ich aber darüber die Gesellschaft versäumt; ich muß mich schämen, wie ignorant ich in den gewöhnlichsten Gegenständen des Gesprächs bin. Das wird einen Diplomaten geben! Gut, daß ich nicht sehr lange zu leben glaube.

Lektüre:

Calderon, „Dar tiempo al tiempo“, „Il Magico prodigioso“, „Mejor está que estaba“.

Die Lektüre Calderons hatte diesen Einfluß auf mich, daß mich zwei Tage lang nachher alle Bücher anekelten.

„Trop de prévention peut-être me possède,
Mais je ne puis souffrir ce qui n'est pas Tancrède“¹⁾.

„Dar tiempo al tiempo“ ist ein gefälliges, anziehendes Intriguenstück, wenn auch durch nichts Besonderes ausgezeichnet. Im „Magico“ gefielen mir vorzüglich die Details, die ich denen des „Joseph“ vorziehe, denn es ist in demselben Geiste geschrieben. Das dritte Stück hat mir vorzüglich gefallen; die Verwicklung ist sehr glücklich, die Charaktere interessant, der Titel sehr gut durchgeführt, und dabei einzelne Scenen unvergleichlich.

3. November 1818. Würzburg.

Lektüre:

Vita di Alfieri (Fortsetzung).

Ein reger Schöpfergeist wurde nun in ihm wach. Er schrieb seine Trauerspiele, zwanzig an der Zahl, in ziemlich kurzer Zeit nacheinander; so auch seine anderen Schriften. Die Komödien hingegen fallen erst in die letzten Jahre seines Lebens; früher die Satiren. Zuerst legte er den Plan seiner Schauspiele an, was er ideare nannte, dann schrieb er sie in Prosa nieder (stendere) und zuletzt brachte er sie in die poetische Form (verseggiare).²⁾ Wichtig für sein ganzes Leben war seine Bekanntschaft mit der Gräfin Stolberg-Albany, die späterhin seine Muse,

¹⁾ Voltaire, „Tancrède“, Acte II, sc. 1.

²⁾ Cf. l. c. Vol. II, p. 42.

seine unzertrennliche Gefährtin wurde.¹⁾ Er machte noch einige Reisen, war in allem viermal in England, lebte lange mit der Gräfin in Paris, woraus ihn die Revolution vertrieb und ihn um einen beträchtlichen Teil seines Vermögens brachte. Sein Franzosenhaß fing nun zuerst hell zu lodern an. Die übrige Zeit seines Lebens verweilte er in Florenz unter beständigen Studien; poetische Arbeiten sich jedoch meist versagend, als sein Alter herannahte. Er hatte zuweilen Anfälle von Podagra, die er durch Mäßigkeit zu bezwingen suchte, diese aber manchmal zu weit trieb. So geschah's, daß er plötzlich durch eine Verkältung, die er wenig achtete, niedergeworfen wurde, und, ehe er sich den Tod so nahe glaubte, in den Armen der edlen Gräfin Albany den Geist aufgab. Dies war am 18. Oktober 1803, im fünfundfünfzigsten Jahre seines Alters, welche Notiz in einem Anhang durch seinen Freund, Abbate Caluso mitgeteilt wird. Die Gräfin ließ ihm durch Canova ein Grabmal bauen. So brach noch vor der Zeit dies große, stolze Herz, dessen edles Gepräge jene treuen Blätter bewahren. Begünstigend Alfieri's Unbiegsamkeit waren die Glücksgüter, die er besaß, und die seine Unabhängigkeit sicherten. Einen großen Teil derselben hatte er früherhin seiner Schwester abgetreten, um sich aus Piemont zu entbürgern, da er der lästigen Gene entgehen wollte, sein Schicksal in den Händen eines Königs zu wissen. Sein Name starb mit ihm aus.

Noch im fünfundvierzigsten Jahre fing er das Griechische an und brachte es noch so weit, die Dichter zu lesen. Um sich selbst für diese mühsame Arbeit zu belohnen, ersann er die Idee, einen Orden zu stiften, den der Ritter Homers. In die an einer Halskette hängenden Camee mit dem Bilde dieses alten Dichters sollten die Worte graviert werden:

„Αὐτὸν ποιήσας Ἀλφειρίου ἱππεὶς Ὀμήρου
Κοῦρανικῆς τιμὴν ἔλφανε θεοτιέραν“²⁾.

5. November 1818. Würzburg.

Ich machte diese Tage, die noch sehr schön sind, lange Spaziergänge, schrieb vieles aus Calderon ab, fing Euripides' „Hippolyt“ zu lesen an. Die Kollegien werden erst bis Montag den neunten beginnen. Doch höre

¹⁾ Luise Marie Karoline (1754—1824), geborene Gräfin von Stolberg-Gedern, führte obigen Titel als Gattin des letzten Stuart-Prätendenten Karl Eduard. Sie suchte und fand Trost während ihrer sehr unglücklichen Ehe in der Freundschaft des Dichters, unter dessen Grabmal sie auch ruht.

²⁾ l. c. Vol. II, p. 250.

Platens Tagebücher. II.

bis jetzt bereits ein Publikum, Methodologie des juristischen Studiums bei Brendel. Doktor Gütschow wird morgen abreisen. Zwei seiner Freunde, die wahrscheinlich noch länger hier bleiben werden, Doktor Schmidt und Doktor Schönian, kenne ich nur sehr oberflächlich. Sie essen mit uns. Ueberhaupt habe ich nicht die Absicht, diesen Winter in Bekanntschaften mich zu verwickeln, da mir so wenige Zeit bleibt. Um mein Gedächtnis zu üben, habe ich mir vorgenommen, in jeder Sprache, die ich verstehe, zwei poetische Stücke auswendig zu lernen und sie stets zu repetieren. Ich werde sie hier anzeigen. Im Englischen kann ich bereits den Monolog „to be or not to be“ und Hamlets Rede an seine Mutter: „look here upon this picture“ etc.¹⁾.

10. November 1818. Würzburg.

Die Kollegien haben nun angefangen. Ich höre täglich sechs, im Falle Professor Rau Physik lesen wird. Es begreift sich, wie viel sie mir zu thun geben. Mit meiner ausgebreiteten Lektüre hat es nun ein Ende. Ich höre ein philologisches Kolleg bei Professor Blum. Er scheint einigermaßen Pedant, doch dünkt mich sein Vortrag nicht unangenehm; ferner Mineralogie bei Rau, Institutionen des römischen Rechts bei Kleinschrodt²⁾. Auch von ihm kann ich bis jetzt nur über den Vortrag sprechen. Dieser ist äußerst langsam und abgemessen, aber auch um so deutlicher. Ferner zwei Kollegien bei Wagner, Weltgeschichte, Ideal- und Naturphilosophie. Die fatale Gestalt dieses Mannes, sein schwäbischer Dialekt sind unfähig, seine Genialität weniger hinreißend zu machen. Seine Anziehungskraft ist groß. Wenn man völlig kalt in seine Stunde tritt, so fühlt man sich gleichwohl immer wärmer und wärmer werden, und an jeden seiner Sätze reiht sich eine endlose Gedankenkette.

Die Menge und Ueberhäufung der juridischen Studien brachte mich auf die Idee, den diplomatischen Plan fahren zu lassen, und mich lieber für das Forstwesen auszubilden, das mir mehr zusagen würde, da ich Land und Wälder und Naturwissenschaften mehr liebe, als die Höfe und die große Welt, für die ich nicht taue. Ich habe dies an Schlichtegroll geschrieben, und ihn um Rat gefragt. Dem Gespötte würde ich mich freilich durch diesen Wechsel einigermaßen aussetzen. Das würde mich aber nicht kümmern. — Im Spanischen kann ich nun auswendig die

¹⁾ l. c. Act. III, sc. 1 und Act. III, sc. 4.

²⁾ Gallus Mops Kleinschrodt (1762—1824), der berühmte Kriminalist, dem das Verdienst gebührt, „auf strafrechtlichem Gebiet die neue Zeit eingeleitet zu haben“.

Rede Scipio's an seine Soldaten in der „Numancia“, und aus dem „Principe constante“: Jardin y mar¹⁾.

13. November 1818. Würzburg.

Heute hatte ich die unerwartete Freude, Saporta zu sehen, der nur ganz kurze Zeit sich hier aufhielt und wieder nach Landshut zurückgeht, wo er studiert. Er kam durch Frankfurt und hat mir viel Schönes von der Familie Garnier ausgerichtet. Herr von Garnier lud mich ein, ihm zu schreiben, was ich auch nun nicht unterlassen kann.

14. November 1818. Würzburg.

Lektüre:

Εὐριπίδου Ἰππόλυτος στεφανηφόρος.

Die Fehler, die überhaupt Euripides zu bezeichnen scheinen, fehlen auch in diesem Stücke nicht. Dazu rechne ich seine Schwachhaftigkeit, seinen seltsamen Weiberhaß, sein unzeitiges Philosophieren und seine Freigeisterei oder, wie man dieses Gehässigmachen der Götter und die seine Spöttei gegen sie nennen will. Racine hat diese freilich vermieden, gleichwohl bleibt der „Hippolyt“ immer vorzüglicher, als seine „Phädra.“ Der männlich keusche Charakter des „Hippolyt“, den Racine (den größten Vorzug der griechischen Komödie mißkennend) galant schildert, ist vorzüglich gelungen. Wie edel stolz, wenn er sagt:

„εἰσορᾷς φάος τόδ'ε
καὶ γαῖαν· ἐν τοῖσδ' οὐκ ἔνεστ' ἀνὴρ ἐμοῦ,
οὐδ' ἦν σὸ μὴ φῆς, σωφρονέστερος γεγώς“²⁾.

oder wenn er von seiner Keuschheit sagt:

„λέχους γὰρ ἐς τόδ' ἡμέρας ἀγνὸν δέμας.
οὐκ οἶδα πράξιν τήνδε, πλὴν λόγῳ κλύων,
γραψῇ δὲ λεύσσω· οὐδὲ ταῦτα μὲν σκοπεῖν
πρόθυμός εἰμι, παρθένον ψυχὴν ἔχων“³⁾.

Zu den schönsten Stellen gehört diese Rede an seinen Vater, so auch die Erzählung des Boten und Hippolyts Abschied von der Artemis⁴⁾. Um schneller lesen zu können, hatte ich immer die wörtliche lateinische Uebersetzung zur Seite.

¹⁾ „Numancia“, Journ. I, sc. 1 und „Princ. const.“, Journ. I, sc. 1.

²⁾ l. c. v. 993 sqq.

³⁾ Ibidem v. 1003 sqq.

⁴⁾ Ibidem v. 1157 sqq. und 1391 sqq.

„L'Enéide“, traduit par Delille ¹⁾).

Davon habe ich nun die ersten zwei Bände gelesen, welche die fünf ersten Gesänge umfassen. Ich lese sowohl Original als Kopie. Delille ist mit Virgil nicht so glücklich, als mit Milton. Die römische Kürze Virgils verliert zu sehr, wenn man sie in die Breite dolmetscht. Die vielen Anmerkungen sind ganz mit französischem Kleinigkeitsgeist und einseitiger Engbrüstigkeit geschrieben. Einzelne Stellen und Verse sind sehr glücklich nachgebildet, zum Beispiel:

„Monstrum horrendum, informe, ingens, cui lumen ademptum“:
„Un monstre immense, informe, aveugle, horrible à voir“ ²⁾),

oder:

„Accipite hanc animam, meque his exsolvite curis.
Vixi, et quem dederat cursum fortuna peregi“ ³⁾),

übersezt:

„Recevez donc mon âme, et calmez mes tourments!
J'ai vécu, j'ai rempli mes glorieux moments“ ⁴⁾).

So auch die Verse im ersten Buch:

„Apparent rari nantes in gurgite vasto:
Arma virum, tabulaeque, et Troia gaza per undas“ ⁵⁾).

übersezt:

„Nos armes, nos débris, notre antique opulence,
Et quelques malheureux sur cet abîme immense“ ⁶⁾).

15. November 1818. Würzburg.

L e s t ü r e :

Byron, „The siege of Corinth“, „Parisina and lyrical pieces“.

Es gilt hier wohl, was ich schon früher von seinem „Corfair“ und so weiter sagte. Ob er ein Dichter von einiger Auszeichnung geworden wäre, wenn er nicht die halbe Welt bereist hätte, steht zu erwarten. Zum mindesten läuft alles auf seine Reisen und seinen eigenen Charakter zurück. Dichter, die weniger plastisch sind, als er, und weniger Erfindungsgeist haben, werden wenige zu finden sein. Es fehlt übrigens auch diesen Ge-

¹⁾ Paris 1805.

²⁾ l. c. Tome II, p. 79; cf. Virgil., Aen. III, 658.

³⁾ Aen. IV, 652.

⁴⁾ l. c. Tome II, p. 193.

⁵⁾ Aen. I, 118.

⁶⁾ l. c. Tome I, p. 123.

dichten nicht an Schönheiten des Details. Die lyrischen sind meist unbedeutend, so wie man deren zu Dutzenden im Morgenblatt, in der eleganten Zeitung und so weiter finden kann. Auch kann ich kein Haschen nach weiblichen Reimen, die meistens rauh klingen und aus zwei Worten bestehen, nicht loben. Auch sein Gebrauch des thou statt you überlädt seine Verse mit rauhen Konsonanten, wie in den Formen might'st, thought'st und dergleichen mehr. — Sonst las ich noch die „Novela de la Señora Cornelia“ von Cervantes im Buchholz¹⁾. Sie ist mit der ihm eigenen Grazie und genial treuherzigen Manier erzählt.

16. November 1818. Würzburg.

Wie er mir lebt, so leben mir die Toten!

Da ich Adrast bisher noch nicht gesehen, so kam er nicht mehr hier; wie ich auch schon früher vermuten konnte, daß er künftig nach Landshut gehen würde. Dieser Traum ist hin, wie die anderen. Weinen möcht' ich und lachen zugleich, wenn ich daran denke, wie mir alles mißlingt, wie mir alles aus den Augen gerückt wird, was mich anzieht und sympathisch erregt. Ich fühle so sehr das Bedürfnis, mich anzuschließen, und doch habe ich die Alltagsmenschen und Alltagsgespräche, mit denen die anderen sich belustigen und zufrieden stellen. Ob aber Adrast etwas Besseres war? Vielleicht werde ich ihn einst in München wiedersehen. Einst! Warum sehe ich andere, die sich an mich anschließen möchten, und nicht jene teuren Gestalten?

17. November 1818. Würzburg.

Was ich gestern schrieb, kann ich wieder austreichen. Adrast ist hier; ich habe ihn gesehen. Sein Anblick, die außerordentliche Milbigkeit der Luft und Wagners Kollegium über die Indier versetzten mich heute in eine besonders weiche Stimmung; aber nicht schwermütig, sondern leicht, ätherisch, möcht' ich sagen, war mir's, ich hätte fliegen mögen. Wiewohl ich ein volles halbes Jahr vor mir habe, so weiß ich doch, daß ich ihn nicht werde kennen lernen. Wir werden und können nicht Freunde sein, auch achtet er nicht auf mich; aber ich werde ihn manchmal sehen, und das hebt und ermutigt mich wunderbar. Das Wesenlose, Aetherische kann ich nun einmal nicht lieben. Warum soll ich nicht seine edle Gestalt gleichsam als meinen Schutzgeist betrachten? Freilich werde ich immer

¹⁾ Vgl. S. 120.

wünschen, ihm näher zu kommen; die Verhältnisse werden es aber nicht zugeben, und so bleibt die schöne Täuschung gerettet.

„Presque tous les plaisirs des hommes
Ne sont que de douces erreurs“¹⁾.

19. November 1818. Würzburg.

Lächeln würde er, wenn er wüßte, mit welcher Wärme ich ihn liebe, ja Abgötterei mit ihm treibe, da ich sogar schon den Euripideischen Vers auf ihn anwandte.

„Ἴσος θεοῖσι, πλὴν τὸ λανθάνειν μόνον“²⁾.

21. November 1818. Würzburg.

Deiner Blicke milbes Licht,
Deiner Wangen weiche Blüte,
Und die seelenvolle Güte,
Die aus allen Zügen spricht;
Und dein Haar, das dunkel wallt
Gleich dem samischen Bathylle
Und die wollustreiche Fülle
Deiner göttlichen Gestalt:
Wer, wer hat sie je gesehen,
Und wer sollte nicht, getrieben
Von magnet'scher Kraft, dich lieben
Und um Gegenliebe flehen?

Doch als wären wir verlassen,
Und getrennt durch tausend Meilen,
Seh ich dich vorüber'eilen
Ohne meine Hand zu fassen.
Hast du, wie Narziß, vielleicht
In der Quelle dich gesehen,
Alles Fremde zu verschmähen,
Was dir nicht an Bildung gleicht?
Wäre mir des Windes Zunge,
Flüsternd wollt' ich zu dir singen,
Wie du mich mit tausend Ringen
Fesseltest, du guter Junge!

Möchten dir des Herbstes welke
Blätter meine Liebe sagen;
Blumen darfst du nicht mehr fragen,
Denn dahin sind Ros' und Nelke.

Lektüre:

Calderon, „La vida es sueño“, „La devocion de la cruz“, „Bien vengas mal“.

Nees schickte uns wieder zwei Bände von Calderon. Das ersterwähnte Stück gefiel mir mehr im einzelnen, als im übelzugesammengesetzten Ganzen. Die Roheit von des Prinzen Charakter (eigentlich hat er gar keinen) flößt mindestens wenig Interesse ein.

Spätere Anmerkung am Rande:

Näher beschaut, finde ich, daß der Charakter des Prinzen gelungen ist und keineswegs inkonsequent.

¹⁾ Greffet, Ode XI, Oeuvres I, p. 242.

²⁾ Cf. Euripides, „Hecuba“, v. 356.

Die Ehen werden am Ende zur Unzufriedenheit der vier Parteien geschlossen. Das Klagelied des Prinzen über seine Gefangenschaft im ersten Akt ist wunderschön¹⁾.

„La devocion de la cruz“ ist vorzüglich. Religiosität ist unverkennbar, so sehr sie auch entstellt, so wenig sie auch geläutert ist, die schöne Seele dieses Stücks. — „Bien vengas mal“, eine Intriguenkomödie, nicht ausgezeichnet vor den übrigen. Don Luis ist eine vollkommen unnütze Person; aber es müssen nun einmal drei Galans und zwei Damen sein. Eine artige Stelle ist, wie Donna Maria zu Donna Anna kommt, um ihr ihr Leid zu klagen, und letztere sagt:

„Es el rostro, oí decir,
en el gusto, ó la pasion,
un papel del corazon,
donde se suele escribir
la pena, y si yo argüir
puedo de tí alguna cosa,
sin duda es pena dichosa
la che tu pecho recibe,
pues en tu rostro se escribe
con jazmin, clavel, y rosa“²⁾.

„Gullivers Travels in several remote countries“ etc. by Swift³⁾.

Mit dem größten Vergnügen las ich diese Reisen, von denen ich die zwei ersten in Nemours kennen lernte, wieder. Sie scheinen eines der allerersten Bücher, die in englischer Sprache geschrieben sind, und sind über jede Kritik erhaben. Jedes Lob wäre unerschöpflich. Wenige Bücher leisten so ganz, was sie sollen. Wenn ich wählen wollte, so würde ich die „Brobdingnag“ und „Honyhnhams“ den anderen beiden vorziehen. Letzteres ist sehr bitter, aber meisterhaft. Swifts einfach natürliche Erzählungsweise, sein planer launiger, ironischer Stil werden nie übertroffen werden.

22. November 1818. Würzburg.

Freund, aus deinen kalten Zügen
Spricht nicht Liebe, spricht nicht Groll,
Doch, Adrast, nur wenig soll,
Wenig soll, Adrast, mir g'nügen.
Ach, ich fordre keines Bundes,

Keiner Freundschaft ew'ges Band,
Ach, nur einen Druck der Hand,
Eine Silbe nur des Mundes;
Daß ich nicht umsonst gerungen,
Daß ich nicht umsonst betrachtet,

¹⁾ l. c. Journ. I, sc. 2.

²⁾ l. c. Journ. I, sc. 4.

³⁾ Vgl. Band I, S. 270.

Nicht umsonst dich hoch geachtet,
Nicht umsonst dich hoch besungen;
Daß ich nicht umsonst mich mühte,
Daß ich nicht umsonst mir fehlte,
Daß ich nicht umsonst mich quälte,
Daß ich nicht umsonst entglühte;
Daß ich nicht umsonst gesprochen,
Daß ich nicht vergebens strebte,
Daß ich nicht vergebens lebte,
Und mein Herz umsonst gebrochen;
Sei's, daß dann uns das Gespenst
Eines ew'gen Abschieds trenne,
Wenn ich dich nur, Guter, kenne,
Wenn du mich nur, Guter, kennst.
Sollen Tage, Monde, Wochen,
Frühlinge mit Melodien,
Eh ich dich begrüßte, fliehen,
Fliehen, eh ich dich gesprochen?
Sag mir, wie ich's nun beginne?
Alles will ich dulden willig,
Alles, was da gut und billig,
Wenn ich deine Günst gewinne!
Sieh, ich hab 'nen guten Degen,

Jung zwar, doch bewahrt mit Ehre,
Daß dich keiner je verlehre,
Soll ich ihn für dich bewegen?
Auch ein Saitenspiel gegeben
Hat mir einst der Gott der Töne;
Willst du, daß ich dich bekröne?
Möchtest du unsterblich leben?
Willst du, daß ich, wenn ich singe,
Meinen Ruhm auf dich vererbe?
Willst du, daß ich für dich sterbe,
In der Hand die scharfe Klinge?
Vielen, die du angezogen,
Vielen scheintst du zu gefallen,
Und du liebst, geliebt von allen,
Mir nur bist du nicht gewogen.
Gegengunst belebt mich nicht,
Hoffnung leiht mir keine Kräfte,
Wenn ich meine Blicke hefte
Schüchtern auf dein Angesicht.
Holber, als die Ros' in Kränzen,
Lächelst du, der wohlgesinnte,
Duft'ger, als die Hyazinthe
Seh ich deine Locken glänzen.

Etwas Seltsames geschah mir heute. Ich begegnete ihm auf einem Spaziergange zweimal in einer Viertelstunde; einmal mit Frauenzimmern, dann mit zwei Freunden. Das zweite Mal aber schien er mir bedeutend größer als zuerst. Diese Verschiedenheit seiner Größe fiel mir schon mehrmals auf; ich hielt es für Täuschung. Heute war es zu auffallend. Dies versetzt mich in eine unglaubliche Unruhe. So weiß ich nicht einmal, wen ich liebe. Es mußte aber derselbe sein, denn solche Ähnlichkeit wäre beispiellos. Ich weiß nicht, was ich daraus machen soll. Ich will mir vornehmen, genau auf seine Größe zu merken. Auch ist mir unbegreiflich, wie er die Frauen plötzlich verlassen konnte, die er führte. Sah ich ihn, oder sah ich ihn nicht?

„Se dubbio è 'l contento
Diventa in amore
Sicuro tormento
L'incerto piacer“ ¹⁾.

Auch die Kleidung schien mir verschieden. Gott wolle, daß es nur Illusion sei!

¹⁾ Metastasio, „La Clemenza di Tito“, Att. I, sc. 3.

Was die Redondillas betrifft, die ich hier zuweilen an ihn richte, und die ohne poetischen Wert sein mögen, so geschieht dies bloß, um mich in diesem Versmaß zu üben, und ich schreibe alles hin, was mir eben in die Feder kommt. Ihre Tendenz ist wärmer und leidenschaftlicher, als ich selbst bin.

„Rühn ist das Wort, weil es die That nicht ist“ ¹⁾.

Myrrha ward zum Myrtenkranze,
Cyparissus zur Cypresse;
Daß er den Olymp vergesse,
Flog Apoll im Sirtentanze;
Und dem Argus, der ihn lauschte,
Nahte Hermes sich als Knabe,
Und dem Proteus ward die Gabe,
Daß er seine Formen tauschte.
Uebst auch du ein göttlich Walten?
Wohnst du auf olymp'scher Aue,
Daß ich dich, mein Guter, schaue
In veränderten Gestalten?

Ja, du bist ein Gott, Abdrast,
Ja, du bist vielleicht Cupido,
Wie du einst zur schönen Dido
Dich vermunmt geschlichen hast.
Deine Augen sind der Bogen,
Deine Pfeile sind die Blicke,
Nimm, o nimm sie doch zurücke,
Welch ein Schmerz, wohin sie flogen!
Aber nicht gedenkst du des,
Ob ich auch mich selbst verliere:
Jussus es inermis ire,
Nudus ire jussus es.

23. November 1818. Würzburg.

Gestern im Bette wurde noch ein Lied an ihn gedichtet, auch in Redondilien, worin ich supponierte, daß wir uns kennen gelernt hätten, aber fühlen, daß unsere Wege verschieden wären, ja entgegengesetzt, wobei ich dann eine Parallele zwischen ihm und mir zog. Es wäre also eine Variation zu dem Thema:

„Quid prodest, quod me ipse animo non spernis, Amynta,
Si dum tu sectaris apros, ego retia servo?“ ²⁾

Ich gestehe hier, daß ich mir, als es fertig war, viel darauf einbildete. Ich überschrieb es: „An Abdrast.“

Wenn ein Tag dahingegangen,
Ohne daß du mir erschienen,
Deine Züge, deine Mienen,
Welch ein Schmerz und welches Bangen!
Aber wenn ich dich auch seh,
In zwei flüchtigen Sekunden,

Hab' ich darum dich gefunden,
Bist du mir, bin ich dir nah?
Blicke hab' ich, dich zu schauen,
Warum hab' ich keine Zunge,
Keine Worte, guter Junge,
Dir mein Inn'res zu vertrauen?

¹⁾ Schiller, „Wallensteins Tod“ Akt I, Scene 4.

²⁾ Virgil, Eclog. III, 75 sqq.

Hain und Feld und Flur ist stumm,
Aber kehren auch die Vieder,
Mir nur kehren sie nicht wieder:
Quando ver venit meum?
Länger kann es so nicht dauern;
Soll ich ewig im Geheimen
Hoffen, wünschen, klagen, weinen,
Flehn umsonst, vergebens trauern?
Endlich auch verlischt dies Feuer,
Das mich liebend lang beseelt,
Selbst der Stoff zum Liebe fehlt,
Und der Hand entsinkt die Leier!
Manchmal spricht zwar ein Verlangen,
Mir zu naht, aus deinen Zügen,

Aber ach, die Zeichen trügen
Jeden, der sich fühlt befangen.
Denn entweder nahnst du wahr,
Wie ich mich dir still geweiht,
Folgst mir nun aus Eitelkeit
Und Gefallsucht, wandelbar.
Oder Neubegier verlischt
In den Trieb sich, mich zu kennen,
Oder wie ich's sonst mag nennen,
Nur die Neigung ist es nicht.
Wäre sie's, dann würdest du
Mit denselben Augen mich
Schüchtern anschauen, wie ich dich,
Und du flögst mir willig zu.

Doch so nenn' ich mein Verlangen
Eine landungslose Barke,
Andre Schlingen, andre starke
Ketten halten dich gefangen.

25. November 1818. Würzburg.

Hier folgt nun auch eine Probe in zehnzeiligen Redondilien, wie sie auch Calderon öfters gebraucht. Diese Reimverschlingung scheint mir zu vielen lyrischen Stoffen tauglich.

Mehr als Medicis Cythere
Gilt, wer immer auch mich höhne,
Mir Antinous, der schöne,
Und der Gott von Belvedere;
Bauen würd' ich ihm Altäre,
Doch er stellt sich treu und wahr,
Lebend und belebt mir dar,
Und ich sehe, wo er wandelt,
In Abraxas Gestalt verwandelt
Seine Züge wunderbar.

Ihm ja dank' ich die Gesänge,
Seinetwegen nur mit Wonne
Schau ich auf zum Glanz der Sonne,
Ihn ja seh' ich durch die Menge
Schweben nach dem Takt der Klänge;
Auch die Sehne mag er beugen,
Wie die kühnen Blicke zeugen,
Daß der Pfeil den Python trafe,
Und dann schmückt er sich die Schläfe
Mit der keuschen Daphne Zweigen.

26. November 1818. Würzburg.

Die meisten meiner Kollegien sind mir sehr angenehm; so die beiden naturhistorischen, Mineralogie und Physik, und die beiden bei Wagner. Von den Institutionen freilich und dem philologischen kann ich nicht so viel sagen, da letzteres so übel gelesen wird. Ich besuche es selten; es wäre Zeitverlust, und ich habe deren so wenig übrig. Bloß der Abend bleibt mir für Studien und Lektüre. Wenn ich nur nicht immer mit meiner liebenden Unruhe zu kämpfen hätte, die mir oft alle Aufmerksamkeit, allen Fleiß raubt. Schon deshalb muß ich wünschen, daß dies

Verhältnis entschieden wäre. Ich könnte so glücklich sein. Mehrere hundert von Studenten kennen ihn, und ich — !

Läßt sich eine seltsamere Lage denken?

*Tantae molis erat, Romanam condere gentem!*¹⁾

Als ich gestern, Freund, an dir
Nah und plötzlich ging vorbei,
Standst du und noch andre zwei,
Lasest laut ein Blatt Papier;
Aber, als ich dir erschienen,
Hört' ich, wie dein Atem hefte,
Und ein Farbenwechsel strebte
Zu zerstören deine Mienen.
Freund! wie deut' ich dies, ich frage,
Warum pocht in lautern Schlägen
Deine Seele? Meinetwegen?
Oder war's ein Zufall? sage.
Wärst du, wärst du mir gewogen?
Und du ahnst nicht, wie ich lange
Rein und herzlich an dir hange?
Wie du mich an dich gezogen?
Ahnst nicht jene mächt'ge Liebe,
Die dir treu blieb in der Ferne,
Die ich hegte, wie so gerne!
Die ich, wie so gerne! schriebe.
Ach, schon schlug mir manche Wunden
Jener Schük' und lose Knabe,
Manche Wunden, doch ich habe
Gegenliebe nie gefunden.
Sind' ich sie zuerst in deiner
Schönen Seele? Lächelst du
Mir, dem Unberühmten, zu?
Du der Besten, Schönsten einer?
Gleich dem jungen Ganymede
Fließen duftig dir die Locken
Von der Stirn, wie Maienglocken,
Und ein Lieb ist deine Rede.

Aber heut, Geliebter, wehe!
Heute war kein Tag der Segnung;
Welche traurige Begegnung!
Welche hoffnungslose Nähe!
Wehe, weh mir! Weggekehret
War dein Aug', dein holdes, reines,
Und du hieltest mich nicht eines,

¹⁾ Virgil., Aen. I, 33.

Auch nicht eines Blickes wert!
 O ihr Launen des Geschickes!
 O so quältet ihr mich nie,
 Schauer der Melancholie!
 Auch nicht eines ein'gen Blickes!
 Fließt ihr Thränen, fließt vergebens;
 Nie, er wird mir nie gewogen;
 Und erlöschten und versflogen
 Ist der Silberblick des Lebens.
 Träumer, schweig! Wie hoch verehrt
 War er, den dein Auge suchte,
 Und er hielt dich, der Berruchte,
 Auch nicht eines Blickes wert!
 Soll ich ungesäumt entsagen?
 Oder kann mir's noch gelingen?
 Oder darf ich es noch wagen?
 Wer verleiht mir Rat und Licht?
 Gib, o Schicksal, mir ein Zeichen:
 Soll ich hoffen oder weichen?
 Liebt er oder liebt er nicht?
 Wenn mich nichts mit ihm vereinigt,
 So beweis mir seinen Haß,
 Nur die Ungewißheit laß,
 Laß verschwinden, die mich peinigt.
 Wohl! ein Ziel will ich mir setzen:
 Oh viermal der Sonnenschimmer
 Bleicht, entscheid' ich mich auf immer,
 Soll ich fliehn ihn oder schätzen.
 Nimmt er meiner nicht in acht,
 Wird' ich ihn nicht einmal sehen;
 Dann auf ewig ist's geschehen,
 Dann auf ewig gute Nacht!
 Aber traf auch ihn der Knabe,
 Keine Müß' dann will ich sparen,
 Um mich ihm zu offenbaren,
 Und ihm treu sein bis zum Grabe.
 So nur end' ich meine Qual;
 Schicksal! Daß ich nicht verliere,
 Widm' ich dir der Tage viere,
 Vier ja ist die heil'ge Zahl.

27. November 1818. Würzburg.

Lektüre: Calderon, „La casa con dos puertas“, „La gran Cenobia“, „Saber del mal y del bien“.

Das erste, ein Intriguenstück, geht nicht über das Gewöhnliche hinaus, aber über das Gewöhnliche eines Calderon. Der Hauptentwurf

der Entwicklung ist wie in den „Empeños de un acaso“. Der eine der galan's liebt nämlich die Schwester seines Freundes unbewußt als tapada. — Die „Gran Cenobia“ gehört ohne Zweifel zu den allervorzüglichsten der heroischen Stücke. Es ist ein reicher Teppich von Poesie in mannigfachen und wunderschönen Versmaßen. Der Geschichte blieb Calderon nicht treu. So viele Tiefe seine Charakteristik überhaupt hat, so viele hat sie auch hier. Es kann in diesem Punkte keine Parallele gezogen werden zwischen ihm und Shakespeare und Schiller, die als Riesen neben ihm dastehen, so sehr er sie an Fruchtbarkeit, an Erfindungsgeist, an Reichtum der Einbildungskraft, an Bilderschmuck und süßlich warmem Kolorit übertrifft. Auch schrieb er ja in der schönsten der modernen Sprachen. — „Saber del mal y del bien“ hat mich ganz vorzüglich angesprochen, Stoff und Form, Plan und Einzelheiten sind gleich schön erfonnen; der Titel sehr glücklich durchgeführt. Es ist vollendet in sich.

28. November 1818. Würzburg.

Lektüre:

Calderon, „El purgatorio de San Patricio“, „La puente de Mantible“.

Zwei Meisterstücke wieder,
Die selbst der Gott der Lieder
Dem span'schen Musensohne
Gedichtet und erfand,
Dem großen Calderone
Mit großer Meisterhand.

Das „Purgatorio“ sprach mich von den religiösen Stücken am meisten an. Es herrscht Shakespearsches Feuer und Lebenswärme in diesem Stücke, dem sich gleichwohl wesentliche Fehler nachweisen ließen,

„sed si plura nitent in carmine“ etc.¹⁾

Man findet Stellen und Gebete so erhaben und rein von jeder polemischen und intoleranten Anspielung, daß man sie in den Mund der Vernünftigsten und Aufgeklärtesten legen könnte. So ist Patricios Rede, als er in die Wüste verbannt wird, die Schafe zu hüten²⁾. Wunderlich ist auch sein Gruß an den Engel, der ihm erscheint³⁾:

¹⁾ Horat., Epist. ad Pis. 351.

²⁾ Jorn. I, sc. 6.

³⁾ Ibidem sc. 7.

Angel.

„Dios á que te dé me embra
Esa carta

Patricio.

Nuncio hermoso,
Paraninfo venturoso,
que en superior gerarquía
con Dios asistes, á quien
en dulce, en sonoro canto
Clamas santo, santo, santo,
gloria los cielos os den.“

Was den bösen Engel betrifft, so ist er eine vollkommen unnütze Person, wie noch einige andere. Die letzte Erzählung des Ludovico vom Fegefeuer ist vielleicht etwas zu lang, besonders hätte das Verzeichnis der heiligen Schriftsteller, das den Schluß macht, wegbleiben können. Reizend ist die Schilderung des Paradieses; auch vorher die Beschreibung der Insel¹⁾:

„Qué ameno sitio que es este!
Aquí pienso que llamio
á Cortes la Primavera
la noble y plebeya flor.“

Einheit der Handlung ist wohl in diesem Stücke so wenig, als in in der „Puente de Mantible“, einer Zauberkomödie, mindestens teilweise, mit einem Reichthum von Bildern und Schilderungen, wie kaum ein anderes, ausgestattet. Zum Beispiel im ersten Akt die Beschreibung des Heeres, welche anfängt:

„No ves
Tus exercitos marchando,
que a los dos vienen siguiendo,
montes de plumas fingiendo,
mares de azero unitando?
Porque son en tornasoles
En quien el Sol se retrata,
las armas ondas de plata,
las plumas selvas de flores“ etc.²⁾.

Oder ein andermal, wenn Floripes die Nacht schildert:

„Ya la noche aborrecida
del sol, que su luz ofende,

¹⁾ Jorn. III, sc. 9.

²⁾ l. c. sc. 6.

las negras alas estiende,
Haciendo sombra á la vida,
de luto y horror vestida:
ya el sol, entre luzes bellas
muere, pareciendo en ellas
parasismo su arbol,
y del cadaver del Sol
cenizas son las estrellas,
que en sus rayos derramado,
en sus luzes dividido,
es un planeta partido
es un Dios multiplicado“ etc.¹⁾.

Das Folgende ist nicht minder schön. Ebenso poetisch ist Floripes' Erzählung am Anfange des Stückes, wo sie die Geschichte ihrer Liebe mitteilt und den Geliebten schildert:

„Quien retorica sutil
el caballo y caballero
os supiera describir?“²⁾

Der wilde und ungestüme Charakter ihres Bruders Fierabras,

„que pisa, huella y arrastra
las Lises de Clodoveo.“³⁾

ist gut gehalten. So zum Beispiel im ersten Akt:

Fierabras.

„Pero que me ofende digo
quien de mi desconfiaba.

Floripes.

Estabas solo?

Fierabras.

No estaba;

Pues yo estaba con migo“⁴⁾.

Nicht von allen Charakteren läßt sich dasselbe sagen; die meisten sind skizziert.

Ich habe alle diese Stücke ziemlich rasch gelesen, weil Professor Rees, der sie mitnimmt, jeden Tag erwartet wird. Daher hab' ich mehr die Details genossen, als das Ganze übersehaut. Manche Kritik mag daher

¹⁾ Jorn. II, sc. 17.

²⁾ Jorn. I, sc. 1.

³⁾ Jorn. I, al fin.

⁴⁾ Jorn. I, sc. 7.

ziemlich schief sein, und soviel möglich, habe ich mich ihrer ganz enthalten, da ich überhaupt kein kritisches Talent habe. Es genügt mir vollkommen, daß mir Calderon so vielen Genuß verschaffte.

30. November 1818. Würzburg.

Der November ist vorüber, mit ihm die vier Prüfungstage. Vergebliche Tage! Vergebliche Redondillas! Was meine Furcht erwartete, was der Beschluß des Schicksals, „das unseres Lebens Saitenspiel nicht gleich stimmte“, beschloß, geschah und mußte geschehen. Ich kam ihm nicht nur nicht näher, sondern sah ihn auch bei weitem seltener, als sonst gewöhnlich. Den ersten Tag begegnete ich ihm einmal sehr flüchtig, und er sah mich geringschätzig kaum von der Seite an. Den zweiten Tag erschien er mir gar nicht. Den dritten, Sonntag nachmittags, wo ich einen Spaziergang besuchte, an dem ich ihn sehr leicht vermuten konnte, fand ich ihn auch. Einige Schritte vor ihm hatte ich einen anderen Studenten gegrüßt. Er sah mich groß und bedeutend an, als wenn er mich fragen wollte:

„Ὁδὲ ὁράας, οἷος κ' ἄγῳ καλὸς τὸ μέγας τὸ“¹⁾;

Er ist es auch. Dies aber war nur ein Spiel meiner Phantasie, und er dachte wohl nicht daran. Er kam auf diese Promenade, um Würzburgs schöne Welt zu besehen, und es konnte ihm nicht einfallen, daß ich etwa feinetwegen diesen Ort möchte besucht haben. Den vierten entscheidenden Tag endlich, obgleich wir mehrere Kollegien in derselben Stunde haben, sah ich ihn gar nicht. Was will ich nun mehr? Kann ich noch glauben, daß mir sein Blick gilt?

„Son regard noble est doux, fier et voluptueux.“ [106]

Ich schließe diesen Roman zum zweitenmal, und hoffe in keiner tercera jornada ihn fortzuspielen. Ich werde ihn so viel möglich aus dem Sinn schlagen. Ich werde nicht mehr von ihm schreiben. Ich werde nie vorsätzlich ihm zu begegnen suchen. Bietet sich übrigens eine wahre Gelegenheit, seine Bekanntschaft zu machen, so will ich sie ergreifen; ich weiß ohnedem aus Erfahrung, daß sie sich nicht darbietet. Was sollte auch bei diesen Verhältnissen herauskommen? Ich bin vielleicht nicht mehr jung genug, um zu schwärmen, und ob ich ihm eine geistreiche Seite würde abgewonnen haben, bezweifle ich. Er würde

¹⁾ Vgl. S. 96.

zwar meine Bekanntschaft keineswegs von sich gewiesen, vielmehr sie freudig ergriffen haben, wie noch viele andere thun, aber nur, weil sie bemerken, daß ich nicht zuvorkommend bin, daß es schwer ist, mich kennen zu lernen. Ich müßte mich schämen vor mir selbst, wenn ich dies nutzlose Sehnen und Wünschen noch länger nährte und schürte. Etwas ist mir doch aus dieser Zeit zurückgeblieben. Ich meine das Gedicht, das ich „an Adrast“¹⁾ überschrieb. Ich werde es den Freunden in München vorlegen. Es scheint mir glücklich auf eine Situation angewandt, die in Wahrheit nie existierte, was man mir wohl nicht glauben würde, wenn ich es versicherte.

1. Dezember 1818. Würzburg.

Ich habe nun angefangen, von Bouterwecks Geschichte der schönen Wissenschaften²⁾ zu lesen und zu excerpieren, und will so das ganze Werk durchgehen, doch keineswegs des kritischen Theils des Werks halber. Während dieses Monats handelt Wagner in seiner Idealphilosophie die Aesthetik ab, über die er sich weitläufig verbreiten will. Mit der Lektüre des Calderon hat es nun keine Eile. Wir behalten die drei Bände bis Frühling. Nees ist bereits hier durch nach Bonn passiert, sehr flüchtig; ich habe ihn nicht gesehen.

2. Dezember 1818. Würzburg.

Wagner urtheilte heute sehr verächtlich von Schiller, den er geradezu einen Pfücher nannte. Von allen neueren Dichtern sagte er, daß sie bloß Nachflänge der früheren aussprechen. Mit diesen und noch anderen Ideen hat er mich völlig niedergeschlagen und mir jeden Mut zur Poesie geraubt, wiewohl ich voraussehe, daß ich nie aufhören werde, Verse zu machen. Aber nie, nie sollen sie ans Licht treten. Wer sollte noch Gnade finden, da selbst Schiller es nicht weiter bringen konnte, als zuletzt von den Kunsttrichtern als ein Pfücher erklärt zu werden? Ich habe also umsonst meine Jugend verschwendet; ich habe umsonst meine Jugend verträumt, während sie andere Jünglinge genossen haben. Ich hab' umsonst jene Zeit der Wissenschaft entzogen, die ich der unüberwindlichen Neigung zur Poesie opferte. Ich werde nichts wahrhaft Großes in den Wissenschaften leisten. Ich bin dazu unfähig, zu zerstreut, mit zu viel Phantasie begabt. Ich werde nichts leisten im Staate; ich werde nie

¹⁾ Siehe S. 137.

²⁾ Fr. Bouterweck, „Geschichte der Poesie und Beredsamkeit seit dem Ende des 13. Jahrhunderts“ 1801 ff. (dritte Abtheilung der in Göttingen herausgegebenen „Geschichte der Künste und Wissenschaften“).

Platens Tagebücher. II.

ein großer Diplomat werden. Ich werde nie das Glück meines Lebens in Freundschaft und Liebe finden. Ich werde nie das Leben von der lachenden Seite aufgreifen. Und alles, alles habe ich der Poesie geopfert! Und da tritt nun einer daher und zerreißt mir durch seinen kunstrichterlichen, vermaledeiten Witz mein ganzes Traumgewebe! Mein Ruhm ist dahin auf immer. Wie werde ich nun, da es mir ohnedem immer an Selbstvertrauen fehlte, wie werde ich mich nun neben die anderen Menschen hinstellen? Mit welchen Blicken sie ansehen?

„In meines Nichts durchbohrendem Gefühle?“¹⁾

Bis jetzt glaubte ich wenigstens über dem Pöbel zu stehen durch die Musen. Umsonst! Ils m'enfoncent dans la boue! Ich habe alle geselligen Verhältnisse und Talente vernachlässigt; ich habe mich nicht für die Menschen gebildet in Hoffnung, sie durch Gaben der Musen erzeugen zu können. Umsonst! Ich habe umsonst gelebt. Ich bin schändlich betrogen. Zerschmettere mich denn, Gott, oder wie du dich nennen magst, wo du, oder wenn du bist, zerschmettere mich, nachdem du mich schimpflich um mein ganzes Dasein betrogen hast. Ich achte nichts mehr. Wann fühlte ich es deutlicher, stärker? „La vie n'est qu'un naufrage dont les débris sont l'amitié, la gloire et l'amour!“²⁾ Wie leicht kann ich verschmerzen, daß mein Herz blutet, da mein ganzes Wesen zerrüttet ist. Meine Liebe ist ja nur ein Federzug in der großen Schrift meiner ganzen irdischen Seligkeit. Selbst Adrast könnte mich nicht trösten in diesem Augenblicke.

Heilige Vorsicht! kann ich dich tadeln? Du rollst deine ewigen Räder und kümmerst dich um die Armfeligen wenig, die allenfalls überfahren werden. Wie lächerlich stehe ich da in meiner erbärmlichen Anmaßung! Was hat der Himmel nicht für mich gethan. Am Anfange dieses Bandes, den ich nun schließe, war ich in München auf dem Exerzierplatze, ohne Hoffnung, je meine Studien pflegen zu dürfen, und jetzt —! Jetzt murre ich, weil ich kein Dichter bin, weil meine Liebe nicht vergolten wird von den Musen und dem liebenswerten Adrast? Noch bleibt mir übrig, ein edler Mensch zu werden.

¹⁾ Schiller, „Don Carlos“, Akt II, Scene 1: „In seines Nichts“ u. s. w.

²⁾ Madame de Staël, „Reflexions sur le suicide“, cf. Oeuvres, ed. Paris 1820, Tome III, p. 328.

Uebersicht dieses Buches.

- Fichte. Neben an das deutsche Volk.
Ernst Wünsch. Esoterika.
 Wieland. Horazens Briefe.
 Ορταίου. ἔπη.
 Camões. El Lusiada.
 Le Sage. Gil Blas de Santillac.
 Lang. Reise nach Hammelsburg.
 Pope. Pastoral and lyrical pieces.
 Pope. Essay on criticism.
 Pope. Translations from Ovid and Statius.
 Pope. Temple of fame; January and May; The wife of Bath.
 Pope. Moral essays.
 Manuscrit venu de St. Hélène.
 Monti. Aristodemo e altre poesie fuggitive.
 Molière. Les femmes savantes.
 Bolney. Les ruines.
 Cannabich. Kritik der alten und neuen Lehren des Christentums.
 Du Paty. Lettres sur l'Italie.
 Rückert. Kranz der Zeit, zweiter Band. Buonaparte. Erste Partie.
 Dehflenschläger. Correggio.
 Sismondi. De la littérature du midi de l'Europe.
 Macchiavelli. Il principe. Minori trattati politici.
 Macchiavelli. Quattro commedie.
 Voltaire. Contes et Romans.
 Goldsmith. The traveller and The deserted Village.
 Voltaire. Alzire. Adélaïde du Guesclin.
 Johannes Müller. Briefe an Bonstetten.
 Cervantes. La Numancia.
 Tibulli carmina elegiaca.
 Voltaire. Mérope. Le fanatisme.
 Metastasio. 14 commedie.
 Ovidius. Ars amatoria. Remedia amoris. Amores 3 libri. 21 Heroida.
 Gozzi. Le 12 fiabe teatrali.
 Schlegel. Vergleich der Phädra Racines mit Euripides' Hippolyt.
 Delille. L'imagination, poëme.
 Racine. Athalie, Andromaque, tragédies. Les Plaideurs, comédie.
 Tasso. Aminta, pastorale.
 Guarini. Il pastor fido.
 Silva de varios Romances españoles.
 Jean Paul. Vorlesung der Aesthetik.
 Pope. Translation of the Iliad, 1 vol.
 Piron. La métromanie, comédie.
 Mendoza. Lazarillo de Tormes.

Voltaire. Tancrède, tragédie. L'écossaise, comédie.

Young. The love of fame in seven satires.

Εδριπίδης. Ἐκάζη.

Byron. The prisoner of Chillon.

De verrezen Gulliver.

Boileau. Le lutrin, poëme.

Montesquieu. Lettres persanes. Temple de Gnide.

Zimmermann. Ueber die Einsamkeit.

Bouterweck. Aesthetik.

Neubach. Die Gesundbrunnen, Lehrgebieth.

Montolieu. Ludovico, Corisande, romans.

Maffieri. Vita, scritta da esso.

Скулзе. Die bezauberte Rose.

Бухholz. Poetischer Theil des Handbuchs der spanischen Litteratur.

Εδριπίδης. Ἰππόλυτος στεφανηφόρος.

Byron. The siege of Corinth. Parisina and lyrical pieces.

Swift. Gullivers travels.

Calderon. 18 Commedias, als:

El principe constante.

El secreto a voces.

Casa con dos puertas.

La puente de Mantible.

Mejor està que estaba.

El purgatorio de S. Patricio.

La devocion de la cruz.

La gran Cenobia.

La vida es sueño.

Perseo y Andromeda.

La estatua de Prometeo.

Bien vengas mal.

Saber del mal y del bien.

Los empeños de un acaso.

El Joseph de las mugeres.

Primero soy yo.

Dar tiempo al tiempo.

El magico prodigioso.

Tacitus. 5 libri annalium.